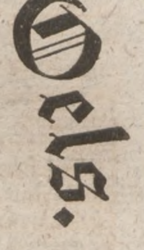
5er Jahrgang. 4tes Quartal.

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 49. Freitag, den 7. December. 1838.

## Die Harfenspielerin.

(Beschluß.)

Der Fürst eilte auf Julietta zu, mit aller Gluth einer verzehrenden Leidenschaft ausrufend: Julietta! —

Mein Gott, wer sind Sie?

Ich bin der Fürst, der Fürst, der es jetzt zum ersten Male zu gestehen wagt, daß er Sie liebt, liebt mit der ganzen Kraft seiner Seele.

Mein Prinz ...

Sie schlug das Auge nieder.

Nennen Sie mich nicht Fürst, nennen Sie mich Alexis, nennen Sie mich Ihren Alexis.

Bedenken Sie ...

Weg mit der kalten Vernunft, wo die heiße Liebe spricht. Jede Faser meines Ich's fleht um Liebe. Schenken Sie Erhörung dem Mann, der Sie liebt, schenken Sie ihm Gegenliebe.

Ihr Geständniß kam so unerwartet, überrascht mich so sehr, daß ich mich erst sammeln muß, um meine Gefühle in Worte kleiden zu können. Schenken Sie mir Zeit, mein Prinz.

Das Orchester, das auf der blumenumrankten Gallerie stand, rief eben die Gäste zur zweiten Polonaise.

Der Fürst engagirte Julietta. Sie nahm es an.

Das Orchester spielte die reizende Ouvertüre aus Spohrs Faust. Aus ihr spricht Sehnsucht und Liebe. So war die Musik die Dolmetscherin seiner Gefühle, das Geständniß seines liebeglühenden Herzens geworden.

Julietta, die arme Julietta, kam mir, am Arme dieses jungen Wüstlings, wie das unschuldvolle Gretchen vor, das der Teufel der Verführung tanzend zur Schlachtbank führt. Mit heißer Begierde preßte er wohl zwanzig Mal Julietta's Hand an sein pochendes Herz. In die lauten Töne der Musik mischte er die stillen Seufzer seiner Liebe, und aus jedem dieser Seufzer sprach der frevelhafte Sybaritismus.

Der Tanz war beendet. Der Fürst führte Julietta in einen der entferntesten Nebensäle, dessen Wände gleich einem türkischen Kiosk mit persischen Shawls überkleidet waren. Er zog an einer Schnur; die Shawls zertheilten sich und eine Nische trat hervor, in deren Mitte ein rothseidner Divan stand. Beide demaskirten sich.

Bald darauf trugen reichgekleidete Livreediener ein Soupée auf, das ein Meisterstück der französischen Kochkunst war. Oeil de Perdrix that seine Pflicht. Er wandelte Julietta's Schwermuth in rosige Heiterkeit um, küßte den Gram ihrer Seele weg und lullte ihre Phantasie in süße Träume ein.

Alexis wurde immer kühner. Aug' an Auge, Mund an Mund, hing seine Seele an der ihren. Die rauschende Musik, die in dem Salon ertönte, drang wie ein leises Liebesgeflüster hierher, um die warnende Stimme ihrer Vernunft zu übertönen und seine heißen Küsse harmonisch zu begleiten.

Ermattet sank sie auf die weichen Kissen des Divans hin.

Julietta versank bald darauf in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst mit Anbruch des Morgens erwachte.

Die Gäste hatten sich alle entfernt, bis auf Julietta's Kammerfrau, die der Fürst schon früher in das Geheimniß seiner Wünsche eingeweiht und ihr reichen Dank versprochen hatte, wenn sie mit sehenden Augen die Blinde spielen und ihm nicht hinderlich seyn wolle.

Morgens um 6 Uhr brachte die Equipage des Fürsten Beide in Julietta's Wohnung.

Der Fürst, gestachelt von der Legion ihrer Reize, setzte zwei Monate die glücklich begonnene Liaison fort. Julietta gab sich ihm mit kindlichem Vertrauen hin, denn in seinem Liebesrausche hatte er ihr gelobt, durch die Ehe ihre Ehre, ihren Frieden wieder zu geben.

Aber nur zu früh vergaß er die Schwüre, durch die er sie bethört und verführt hatte. Nach fünf Monaten wendete er seine Neigung einer Tänzerin zu, die für seine Bitte eben so wenig taub, als für sein Geld blind war.

Julietta fühlte sich Mutter. Als sie sich von dem Treulosen verschmäht und zurückgesetzt sah, da erwachten die Gewissensbisse, die gleich Scorpionen ihren Frieden vergifteten, und die Reue, die wie eine Harpye jede ihrer Freuden vergällte.

Die Zeit ihrer Niederkunft rückte heran. Julietta wollte ihre Schande nicht überleben.

Es war eine kalte Decembernacht. Fußhoch lag der Schnee auf den Straßen. Trübe schien der blasse Mond durch seine Wolkenlarve auf die öde Stadt herab und spiegelte sich in der kristallenen Schneefläche.

Julietta, gequält von den bittersten Qualen der Reue, konnte nicht schlafen. Sie stand auf, kämpfte einen langen Kampf und unterlag ihm endlich. Sie nahm Gift.

Das Gift hatte schon ihre halbe Lebenskraft getödtet, als der Gedanke, daß sie die Mörderin ihres Kindes sei, daß sie die Frucht ihrer ersten Liebe getödtet, wie ein Rechenschaft forderndes Gespenst vor ihre erlöschende Seele trat.

Sie ergriff ihre Harfe, die treue Gefährtin, deren Töne ihr so oft in trüben Stunden Trost und Beruhigung eingeflößt hatten. Sie versank in ein sapphisches Delirium, hauchte in die Saiten ihrer Harfe ihre Liebe, ihren Schmerz, ihre Reue, ihre Verzweiflung ein, griff mit zorniger Kraft in die stöhnenden Saiten und entriß ihnen die wehmüthigsten Accorde. Wie der sterbende

Schwan sang sie jetzt ihr erstes und ihr letztes Lied, wie ein blumenknickender Sturm ras'ten ihre krampfhaften Finger durch die schmerzdurchdrungenen Saiten. — Es schien, als könnten sie den Schmerz, der sie durchtobte, nicht ertragen — sie sprangen. Julietta's Busen wurde kalt, und in demselben Augenblicke endete ihr Lied und ihr Leben. Das letzte Wort, das über ihre sterbenden Lippen floh, war: Alexis! —

Der Mond kroch traurig in sein finsteres Wolkenbett, der Sturm jagte Schneeflocken an ihr Fenster, als wollte er Blüthen auf das Todtenbett Julietta's streuen.

Zu ihren Füßen lag die zertrümmerte Harfe.

## Die schöne Frau.

Mit seinem Schüler ging ein Rabbi einst spazieren;
Da kam, in reiche Pracht gehüllt,
Ein junges Weib, der Schönheit strahlend Bild,
Ein Weib, entzückend g'nug, um Heil'ge zu verführen.
Der Jünger sieht erstaunt das holde Weibchen an;
Der Rabbi kehrt sich weg und speit ergrimmt zur Erde.
„Ihr seid ein frommer, gottesfürcht'ger Mann" —
Der überraschte Schüler drauf begann —
„Und selig preis' ich mich, wenn ich euch ähnlich werde.
„Des Fleisches sünd'ge Lust, ich will es gerne glauben,
„Vermochte nie den Frieden Euch zu rauben.
„Warum jedoch — Ihr müßt die Frage mir verzeih'n,
„Vor einer schönen Frau ergrimmt zur Erde spei'n?"

„Beschränkter Dummkopf," lacht ihn Jener aus:
„Wie bist Du doch mit kurzem Blick gesegnet!
„Wenn mir solch schönes Weib begegnet,
„So denk' ich an mein Weib zu Haus,
„Vor meinem Weibe spei' ich aus."

## Der Schwefelholzfabrikant.

Ein bekannter, nicht längst verstorbener Gelehrter in Paris, Herr de la Place, speis'te eines Tages bei einem der ersten Banquiers. Beim Nachtische brachte man dem Wirth ein Paket Briefe. Er durchlief sie flüchtig; nur einer fesselte seine Aufmerksamkeit und schien ihn so sehr in Verwunderung zu setzen, daß die ganze Tischgesellschaft ihn neugierig betrachtete. — „Urtheilen Sie selbst," sagte er, „ob ich nicht erstaunen muß. Ich erhalte hier einen Wechsel von 20,000 Livres, auf der Stelle zahlbar, von einem meiner Correspondenten in Cadix, dessen Redlichkeit und Vorsicht mir gleich bekannt sind, und dieser Wechsel ist gezogen auf Herrn M., einen Schwefelholzkrämer in der Straße St. Apolline. Kennt Jemand unter Ihnen einen solchen Krämer?"

Keiner hatte den Herrn M. jemals nennen hören. Der Banquier ließ seinen Kassirer rufen, der eben so wenig davon wußte, und meinte, da man eben die Fastnachtslustbarkeiten feiere, so habe man sich vielleicht einen platten Scherz erlaubt; das Kürzeste werde seyn, den Zettel zurückzusenden. Da erhob der bekannte Graf von Caylus, der gegenwärtig war, seine Stimme: „Man sollte doch versuchen zu erfahren, ob in der Straße St. Apolline ein solcher Mann wohne. Ich habe ohnehin nach Tische ein Geschäft in jener Gegend und bin erbötig, mit dem Kassirer dahin zu fahren." — Der Vorschlag wurde angenommen, und auch Herr de la Place setzte sich mit in den Wagen.

Sie fuhren gradeswegs nach der bezeichneten Straße, fragten von Haus zu Haus, fanden nirgends, was sie suchten, wurden oft ausgelacht und standen im Begriff, wieder umzukehren, als eine Wäscherin den Bedienten des Grafen belehrte, daß in der Vorstadt noch eine andere Straße der heiligen Apolline befindlich sei. Man entschloß sich, auch noch diesen Versuch zu machen. — Man kam in eine elende, schmutzige Straße, die nur



von dem gemeinsten und ärmsten Pöbel bewohnt zu seyn schien. Der Kassirer hatte nicht Lust, weiter zu fahren, nur der Bediente sollte zum Ueberfluß noch einmal sich erkundigen. Er kam gar bald mit der Nachricht zurück, daß allerdings ein Herr M. ungefähr in der Mitte der Straße wohne; „aber," setzte er lächelnd hinzu, „dieser Herr M. handelt mit Schwefelhölzern." — „Hol' ihn der Teufel," sagte der Kassirer und wollte umwenden. Man überredete ihn, den Mann doch wenigstens kennen zu lernen, um zu erfahren, ob er Theil an dem plumpen Scherz genommen. Die Herren stiegen aus und der Anblick der kleinen unansehnlichen Wohnung des Krämers bestärkte sie in ihrem Unglauben. Sie wanderten einen langen, dunklen Gang hinab, an dessen Ende blos ein schwaches Tageslicht ihnen entgegenschimmerte. Als sie aber tappend und murrend dieses Ende erreicht hatten, wurden sie durch den Anblick eines hübschen Gartens sehr angenehm überrascht. In der Mitte desselben stand ein artiges Lusthaus, in welchem sie einen freundlichen Mann von mittleren Jahren, im seidenen Schlafrock mit einer Sammtmütze auf dem Kopfe, erblickten. Er kam seinen Gästen mit heiterer Unbefangenheit entgegen. „Willkommen, meine Herren," sagte er, „ich vermuthe, was Sie zu mir führt. Sie haben einen Cadixer Wechsel auf mich von 20,000 Livres." — „Errathen." — „Belieben Sie nur mit mir in mein Comtoir zu kommen." — Die Fremden sahen einander an und folgten schweigend. Das Geld wurde ausgezahlt und zugleich ein Bayonner Schinken, Bologneser Wurst und eine Bouteille Champagner auf den Tisch gesetzt. Der freundliche Wirth schenkte ein und nöthigte zum Essen und Trinken.

„Sie werden den Eingang in meine Wohnung etwas finster gefunden haben," sagte er, „das kommt daher, daß jetzt, aus Mangel an Platz, zu beiden Seiten Schwefelhölzer an den Wänden aufgestapelt sind, die einen Theil meines Magazins ausmachen. Um alle Gefahr zu vermeiden, hänge ich keine Laterne in den Gang."

Der Kassirer konnte sein Erstaunen nicht länger bergen. „Wie ist es möglich," rief er aus, „daß man bei einem so unbedeutenden Handel Wechselbriefe von 20,000 Livres bezahlen kann?"

„Unbedeutend, mein Herr?" erwiederte der Schwefelholzkrämer mit einigem Ernst: „nichts auf der Welt ist unbedeutend, wenn Fleiß und Klugheit, es zu benutzen, sich vereinigen. Diesen Handel hat mein guter seliger Oheim in Gang gebracht, und ich bemühe mich, den durch ihn ererbten Ruhm zu behaupten.

Fast hätten die Gäste bei dem Worte Ruhm laut gelacht; allein die Lust zu spotten verwandelte sich bald in Hochachtung, als Herr M. fortfuhr: „Ich versorge Spanien, die beiden Indien, die englischen und holländischen Kolonieen mit Schwefelhölzern. In Cadir ist eine meiner Hauptniederlagen und über Cadix beziehe ich ost- und westindische Waaren, die ich im Großen hier wieder absetze. Diesmal überstieg meine Commission auf diese Waaren die Summe, die ich zu fordern hatte, um 20,000 Livres, und dieser seltene Fall hat mir das Vergnügen verschafft, Sie, meine Herren, bei mir zu bewirthen.

Der Kassirer packte mit einer Art von Ehrfurcht das Geld zusammen, und der Graf schämte sich nicht, beim Abschiede dem ehrlichen Schwefelholzkrämer die Hand zu drücken.

## Abfertigung.

Die Taube, die Noah verschickte,
Zu sehen, ob trocken das Land,
Kam wieder mit einem Oelblatt
Im Schnabel — das ist ja bekannt.

Nun frug einst in Damengesellschaft
Ein Ehemann deutlich und klar:
Ob jene Taube ein Männlein,
Oder ob es ein Weibelein war.

„Es war ganz sicher ein Weibchen!"
So meinten der Damen gar Viel':
Doch stritt man noch hin und wieder,
Und kam dadurch nicht an's Ziel.

Da sagte der spottende Eh'mann:
„Ich glaube (so ward's mir auch kund),
„Es war ein Männchen, denn Weiber
„Nehmen kein Blatt vor den Mund."

---

# Zur Statistik.

(Fortsetzung.)

## Amerika.

Amerika befindet sich noch in der Krise des Wachsens und Werdens und bietet also noch keinen regelmäßigen, festen Zustand. Eine Republik verdrängt hier die andere, und man weiß nicht recht, wo der wahre und beständige Hauptsitz der Regierung oder des Handels in einem Staate ist. Daher hat man auch hier Städte eben so schnell erstehen, als fallen sehen, und die Angaben über ihre Bevölkerung sind flüchtig und lückenhaft. Doch läßt sich hierüber für den Augenblick Folgendes feststellen:

Man zählt in Amerika 6 Städte mit mehr als 100,000 Seelen, nämlich: 2 in den Vereinigten Staaten: New-York 270, Philadelphia 200; eine in Mexiko: Mexiko 180; 2 in Brasilien: Rio Janeiro 140, Bahia 120; eine auf Kuba: Havanna 112,000. Die Städte zweiten Ranges sind, in Kanada: Montreal 40, Quebek 30; in den Vereinigten Staaten: Baltimore 92, Boston 61, Neu-Orleans 60, Charleston 34, Cincinnati 34, Washington 20; in Mexiko: Puebla 70, Guanaxuato 60, Guadalaxara 45; in Central-Amerika: San Salvador 39; in Neu-Granada: Bogota 40; in Aequator: Quito 70; in Venezuela: Caraccas 40; in Peru: Lima 70, Kuzco 46; in Bolivia: Paz d'Abacucho 40; in Chili: Sant-Jago 66; in der Plata-Republik: Buenos-Ayres 80; in Brasilien: Fernambuk 60; auf den Antillen: Puerto-Prinzipe 49, Kingston 33, Portorico 30, Port-au-Prince 15,000 Seelen.

(Wird fortgesetzt.)

---

# Miscellen.

(Hundert Jahre später!) Das Jahr 1938 berechtigt zu wahrhaft schönen Erwartungen. Dann wird die Macht des Dampfes wahrscheinlich ihren Culminationspunkt erreicht haben: in Luftballons wird man die Welt umschiffen, und ihr, langsame Telegraphen, werdet dann bereits in dem Reiche der Seligen ruhen; denn Meteorkugeln wird man die Geheimnisse der Politik und Diplomatik anvertrauen. Die Taubenposten werden unzureichend seyn und man wird Adlerposten einrichten und — was das Bewunderungswürdigste ist — man wird sich nicht mehr der Seeschiffe bedienen, sondern Brücken von Stockholm nach Petersburg, von Calais nach Dover, von Liverpool nach New-York u. dgl. m. schlagen. Wozu werden dann aber die Dampfschiffe nöthig seyn? wird der geneigte Leser fragen. Um über den St. Gotthard, Montblanc, Chimborasso und dergl. Maulwurfshaufen zu segeln. Auch wird ein zweiter Tunnel, von Toulon nach Algier, unter dem mittelländischen Meere angelegt werden. Handwerker werden dann insgesammt Künstler seyn, der Bauernstand wird eingehen, und nur Gutsbesitzer — wenn auch ohne Gut — werden das Land bewohnen und bebauen. Es werden mehr Akademieen, Societäten, gelehrte und andere Gesellschaften, als Mitglieder, mehr Aerzte als Patienten, mehr Juristen als Prozesse, mehr Philosophen als Gedanken — denn diese wird das hitzige Triebrad der Kultur sublimiren — auf unserer kleinen irdischen Sphäre existiren. Der Steubelsche Miniaturmörser wird verschwunden, ein mächtigerer erstanden seyn. Ein Druck von kräftiger Hand wird Armeen vernichten; drei Schüsse werden zur Einnahme des unüberwindlichen felsenfesten Königsstein hinreichen, Gibraltar im Angesichte einer solchen gigantischen Goliathskanone kapituliren.



---

Der Gehülfe eines Windmüllers in einem französischen Dorfe war an einem Flügel der Mühle beschäftiget, und wurde plötzlich von demselben mit fortgerissen. Er wäre verloren gewesen, hätte ihn seine Geistesgegenwart verlassen; zum Glück blieb ihm diese. Er schloß die Augen und ließ sich mit dem Windmühlenflügel herumführen, bis die Mühle angehalten werden konnte. Er wurde 15 Mal mit herumgeschleudert.

---

# Anekdoten.

In einer Nummer einer vielgelesenen Zeitung stand die Trauernachricht: „Am 16. dieses entlief in eine bessere Welt Herr v. M. Alle Guten beweinen seinen Verlust ꝛc." — Das folgende Blatt berichtigte zwar den Druckfehler in „entschlief," allein die vielen bösen Gläubiger, die er hinterließ, meinten, wirklich sei die erste Lesart für sie leider die richtige.

---

Die französische Schauspielerin de la Motte wollte in dem Stücke „das Orakel" die Rolle der Fee spielen; Herr v. Saint Foir, der Dichter desselben, wollte aber nicht darein willigen. Da jene nun mit einem etwas spitzigen Tone darauf bestand, sagte der Autor ärgerlich: „Demoiselle, ich brauche eine Fee und keine Hexe."

---

# Chronik.

## Kirchliche Nachrichten.

**Am 2. Advent-Sonntage predigen zu Oels:**

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Subdiakonus Thielmann.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Super. u. Hofpr. Seeliger.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 13. Decb., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

### Geburten.

Den 22. October Frau Apotheker Oswald, geb. Meyer, einen Sohn, Friedrich August Herrmann.

Den 11. Novbr. Frau Schullehrer Bernhardt, geb. Timling, in Schmarse, eine Tochter, Johanna Emilie Ida.

Den 18. November Frau Gastwirth Späte, geb. Rimpler, eine Tochter, Ernestine Wilhelmine Pauline.

### Todesfälle.

Den 14. Nov. Frau Fürstenthumsgerichts-Räthin Fischer, geb. van der Sloot, an Leberschwindsucht durch Nervenschlag, alt 61 Jahre.

Den 23. Nov. der Oeconom Herr Tiesler, an Brustkrankheit, alt 40 J. 11 M. 14 T.

Den 26. Novbr. die Jungfrau Friederike Guttmann, an Krampf, alt 65 Jahre.

Den 27. Novbr. Frau Barbier Hattwich, geb. Dietrich, an Alterschwäche, alt 71 Jahre.

Ein Regenschirm ist seit dem 18. October bei Unterzeichnetem stehen geblieben. Der rechtmäßige Besitzer desselben kann solchen gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen.

Hentschel, Polizeibeamter.



### Zur Nachricht!

Ungebetene und unangemeldete Jagdgäste werden zur Treibjagd im Revier Sadewitz deprecirt.

Der Jagdpächter.









## Auctions-Anzeige.

Auf den **20. December c. a.**, Vormittags **10 Uhr**, sollen mehrere thierärztlich-chirurgische Instrumente, als:

Eine große zinnerne Spritze, eine dergleichen kleinere, eine Wundspritze, eine Englisir-Scheere, eine Untersuchungszange, ein Maulgatter, ein Zahnmeißel, drei diverse Brenneisen, eine Aderlaßnadel, ein unvollständiges Verbindzeug, ein Wurfzeug, eine blechene Eingußflasche, so wie mehrere Bücher öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden veräußert werden.

Oels, den 5. December 1838.

Die Auctions-Commission des Herzogl. Braunschw.-Oelsschen Fürstenthumsgerichts.

## Auctions-Anzeige.

Den **22. December c.**, Vormittags **9 Uhr**, werden auf dem hiesigen Rathhause verschiedene Sorten Weine, und zwar:

1) **70** Quart schles. Rüdesheimer Berg.
2) **180** — — Würzburger.
3) **25** — — Franzwein.
4) **140** — — Erlauer.
5) **100** — — Förster Traminer.
6) **80** — — Asmannshäuser.

gegen bald baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Oels, den 5. December 1838.

Die Land- und Stadtgerichts-Auctions-Commission.
Piltzecker.

## Marktpreise der Stadt Oels
vom 1. December 1838.

| Preuß. Maaß und Gewicht. | Weizen. der Schfl. | | | Roggen. der Schfl. | | | Gerste. der Schfl. | | | Erbsen. der Schfl. | | | Hafer. der Schfl. | | | Kartoffeln. der Schfl. | | | Heu. der Cent. | | | Stroh. das Schock | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. | Rtl. | Sgr. | Pf. |
| Höchster . . | 2 | 1 | 6 | 1 | 9 | — | 1 | 1 | — | — | — | — | — | 20 | — | — | — | — | — | 15 | — | 3 | 15 | — |
| Mittler . . | 2 | — | 3 | 1 | 8 | — | — | 29 | 9 | 1 | 29 | 6 | — | 19 | 3 | — | 8 | — | — | 14 | 6 | 3 | 12 | 6 |
| Niedrigster | 1 | 29 | — | 1 | 7 | — | — | 28 | 6 | — | — | — | — | 18 | 6 | — | — | — | — | 14 | [illegible] | 3 | 10 | [illegible] |